

Fragekatalog zur älteren Exegese und Hermeneutik

¶ verweist auf das Buch:

Regula Forster / Paul Michel (Hgg.), *Significatio. Studien zur Geschichte von Exegese und Hermeneutik II*, Zürich: Pano Verlag 2007

bestellbar im Verlag TV:

https://www.tvz-verlag.ch/buch/sinnvermittlung-9783907576328/?page_id=2

Vorbemerkungen

Der vorliegende Katalog ist ein Instrument zur trennscharfen Beschreibung der alten Exegese und Hermeneutik, d. h. mit seiner Hilfe sollen rekurrente Bausteine, Elemente, Begründungsmechanismen, Prämissen, exegetische Verfahren, Einsichten in die Struktur von Texten, ideologische Festlegungen, mögliche Auslegungsziele etc. erfasst werden.

Arbeitsgrundlage ist die Autopsie von Hunderten von Textstücken aus der patristischen und mittelalterlichen Exegese und Hermeneutik, die auf die immanent wirkenden bzw. explizit genannten Prinzipien hin untersucht wurden. Basis sind Texte vorwiegend christlicher Exegeten und Hermeneutiker; mit Blick auf den ersten Band (Paul Michel und Hans Weder (Hgg.), *Sinnvermittlung. Studien zur Geschichte von Exegese und Hermeneutik I*, Zürich/Freiburg i. Br. 2000), in dem auch jüdische, islamische und nicht konfessionell geprägte Exegeten zur Sprache kommen (vgl. Einleitung S. viii f.), versuchen wir, wo möglich, eine neutrale Terminologie zu verwenden (z. B. 'Primärtext' und 'Auslegung').

Beschreibungsadäquatheit des Katalogs wird mit möglichst ökonomischen Mitteln angestrebt. Für die Texte der vorliegenden beiden Bände ist der Katalog exhaustiv; nur hochgradige Spezialfälle haben wir bewusst nicht aufgenommen. Der Katalog mag dazu dienen, in Texten aus hier nicht behandelten Zeiten oder Diskursen exegetische und hermeneutische Innovationen und Besonderheiten auszumachen.

Das Zusammenführen in Katalogstruktur bedingt, dass die historischen Unterschiede eingeebnet werden. Doch gerade mit Hilfe eines solchen nicht historischen, sondern allgemeinen Katalogs (d. h. einer 'Topos-Sammlung') lassen sich Traditionen aufzeigen bzw. historisch individuelle Phänomene genauer beschreiben.

Obschon wir auf eine meta-hermeneutische Erklärung der beschriebenen Phänomene verzichten, lassen sich zwischen den einzelnen #-Einträgen doch präzise Bezüge erkennen (z. B. die Inspiration – die daraus sich ergebende Einheitlichkeit der Schrift – die dadurch begründete Parallelstellenmethode); die einzelnen Einträge stehen teils in einem hierarchischen Verhältnis, teils werfen sie von zwei Seiten Licht auf dasselbe Phänomen.

Wie in der Einleitung dargelegt, enthalten wir uns eines Urteils über die Wahrheit der Primärtexte, Güte der Auslegung und Tauglichkeit der Prämissen und Methoden.

Die Beschreibungssprache ist neuzeitlich, jedoch keiner modernen Theorie verpflichtet. Wir lehnen uns mit den Begriffen ‘Designans’, ‘Designat’, ‘Res’ (vgl. # 24.1) an die Begrifflichkeit der patristischen und mittelalterlichen Exegeten und Hermeneutiker an, ohne dass damit eine moderne semiotische Theorie impliziert ist.

Zur Exemplifizierung der einzelnen Topoi bedienen wir uns, wo möglich, der Materialien aus den beiden Bänden ›Studien zur Exegese und Hermeneutik‹ bzw. aus dem ›Alieniloquium‹ von Paul Michel (der Katalog dient so auch als – auf das Wesentliche reduziertes – Begriffsregister zu diesen drei Büchern); in einigen Fällen haben wir aber auch auf andere Quellen verwiesen.

Verwendete Sonderzeichen und Siglen

- ¶ bezeichnet die (von uns eingefügten) Abschnitte in den exegetischen Texten; diese Paragraphen werden gelegentlich von uns noch weiter untergliedert (z. B. mit Hilfe von Buchstaben o. ä.).
- # bezeichnet Elemente des Fragekatalogs.
- § bezeichnet Paragraphen in: Paul Michel, Alieniloquium. Elemente einer Grammatik der Bildrede, Bern u. a. 1987.
- ≈ steht für eine allegorische Gleichung von Designans und Designat.

Reine Zahlenangaben beziehen sich auf Seiten in: Paul Michel und Hans Weder (Hgg.), Sinnvermittlung. Studien zur Geschichte von Exegese und Hermeneutik I, Zürich/Freiburg i. Br. 2000.

Für den vorliegenden Band werden folgende Siglen verwendet:

- A-FAU Augustinus, ›Contra Faustum‹, S. 16-26.
- A-GEN Augustinus, ›De Genesi contra Manichaeos‹, S. 11-16.
- AHD Althochdeutsche Predigt über Mt 20, 1-16, S. 175-190.
- ALE Alexander von Canterbury, Geistlicher Weinkeller, S. 43-48.
- ANG Angelomus von Luxeuil, ›Enarrationes in libros regum‹, S. 103-128.
- BED Beda Venerabilis, ›Expositio de tabernaculo‹, S. 27-42.
- BER Petrus Berchorius, ›Reductorium morale‹, S. 163-174.
- BON Bonaventura, Einleitung zum ›Breviloquium‹, S. 129-161.
- BSIL Bernardus Silvestris (?), ›Commentum super sex libros Eneidos Virgilio‹, S. 235-270.
- BUTR Bernhard von Utrecht, Kommentar zur ›Ecloga Theoduli‹, S. 271-314.
- GRE Gregor der Große, Widmungsbrief zu den ›Moralia in Iob‹, S. 49-66.
- GUI Guibert von Nogent, ›Quo ordine sermo fieri debeat‹, S. 67-102.
- PET Petrus Riga, Das Buch Ruth in der ›Aurora‹, S. 1-10.
- SCH Schwarzwälder Prediger, Predigt II, S. 213-234.
- TAU Johannes Tauler, Predigt zu Mt 20, 1-16, S. 191-212.

Abgekürzt zitierte Literatur

Henri de Lubac, *Exégèse médiévale. Les quatre sens de l'Écriture*, 4 Bde., Paris 1959-1964.

Christel Meier, *Das Problem der Qualitäten-Allegorese*, in: *Frühmittelalterliche Studien* 8 (1974), 385-435.

1 Pragmatische Einbettung

1.1 Auslegungen sind häufig nur verständlich in ihrer pragmatischen Einbettung, etwa auf dem Hintergrund der aktuellen dogmatischen Streitigkeiten und Stellungnahmen. Z. B.:

Augustinus schreibt gegen Pelagius und gegen den Manichäismus (vgl. A-GEN),
Luther ist nur im Hinblick auf seine Rechtfertigungslehre verständlich,
Guiberts von Nogent Exegese hat einen funktionalen Bezug zur Homiletik (vgl. GUI),
Berchorius bietet eine ‘Dienstleistung’ für Prediger, was seine enzyklopädische Tendenz erklärt (vgl. BER).

Auslegungen haben nicht nur die Funktion, den Text verständlich zu machen, sie können auch andere Funktionen haben, etwa zur Meditation anleiten, der Bewältigung der Welt oder der Identitätsstiftung dienen.

Anleitung zur Meditation: vgl. § 603; 34, 38f., 169, 173, 175, 212; BSIL ¶ 23; Bewältigung der Welt: vgl. 113; Identitätsstiftung: vgl. 106, 117, 126, 140.

1.2 Ein mögliches Auslegungsziel ist die Ausgestaltung eines Elementes, das im Primärtext nicht explizit genannt oder nur schwach ausgebildet ist (‘Haggada’).

Die Anzahl der Magi in Mt 2, 1 wird exegetisch erschlossen aus der Anzahl der Geschenke, die sie mitbringen (Mt 2, 11), vgl. Paul Michel, Die Geschichte der Weisen aus dem Morgenland in der Deutung des Abendlands, in: Therese Fuhrer, Paul Michel und Peter Stotz (Hgg.), Geschichten und ihre Geschichte. Basel 2004, 237-268.

Vgl. 21, 361, 394-396, 400, 408, 414, 418, 421, 427.

1.3 Schriftauslegung und Schriftverwendung. Schriftauslegung: Der Primärtext selbst ist Ausgangspunkt, er wird auf Grund einer Textschwierigkeit oder seines hohen Prestiges ausgelegt. Schriftverwendung: Ein dogmatischer Inhalt oder ein aktuell anstehendes Problem wird durch Bezugnahme auf eine Stelle im autoritativen Text bestätigt bzw. gelöst. Schriftauslegung und Schriftverwendung können theoretisch unterschieden werden, in der praktischen Auslegungstätigkeit lässt sich jedoch ein fluktuierendes Hin und Her beobachten.

Vgl. 14f., 192.

2 Bedingungen, Annahmen über den auszulegenden Text, seinen Exegeten, die Sprachsysteme

2.1 Prämissen des Exegeten über den auszulegenden Text

21.1 Auslegung paganer vs. biblischer Texte.

Augustinus äußert sich gegen die Allegorese paganer Texte (A-FAU ¶ 9). Auch Johannes von Salisbury, Policraticus VII, 12 (PL 199, 666), ist gegen die Anwendung des mehrfachen Schriftsinns auf profane Literatur. – Grundsätzlich kann der allegorisierte Text aber durchaus pagan oder nicht-biblich sein (vgl. BSIL, BUTR).

Mittels Allegorese kann die Beschäftigung mit der säkularen Literatur gerechtfertigt werden bzw. es kann die Orthodoxie des Primärtextes bewiesen werden.

Vgl. zur Vergil-, Ovid-Auslegungen BSIL ¶ 4, BUTR ¶ 5; zur Apologetik vgl. 39, 299ff.; eine Rechtfertigung der Orthodoxie des Primärtextes ist z. B.: Der lateinische Kommentar zum ›Granum sinapis‹, hg. v. Maria Bindschedler, Basel 1949 (Reprint Hildesheim 1985).

21.2 Der heilige Text ist inspiriert von heiligem Geist, insbesondere wird unterschieden zwischen Verbalinspiration (der Wortlaut als solcher wird inspiriert) und Realinspiration (die 'Texttiefenstruktur' ist inspiriert, während für die 'Oberflächenstruktur' mit einem Einfluss der menschlichen Verfasser gerechnet wird).

Vgl. § 518-522; 14, 16, 19f. 26f., 138f., 200, 216, 237.

21.3 Aus Rücksichtnahme auf das menschliche Fassungsvermögen (vgl. # 22.3 und # 67.1) ist der heilige Text in einfachster menschlicher Sprache abgefasst.

Dionysius Areopagita, Himmlische Hierarchie Kap. 1, 2 (PG 3, 121C): *Denn es ist gar nicht möglich, dass der urgöttliche Strahl in uns hereinleuchte, es sei denn, dass er durch die bunte Fülle der heiligen Umhüllungen, welche einen höhern Sinn enthalten, verdeckt und in väterlicher Fürsorge unseren Verhältnissen naturgemäß und entsprechend angepasst sei.*

Augustinus, Enarrationes in Ps 103, Sermo 4, 1 (PL 37, 1378): *quia propter infirmitatem nostram descendit ad particulas sonorum nostrorum*, vgl. auch De vera religione L, ic, 277: *tanta loquendi humilitas* (PL 34, 166). Für weitere Stellen vgl. § 606.

21.4 Der Primärtext ist in sich homogen, in Konsonanz; man kann von überall nach überall verweisen; dies ist Grundlage für das Prinzip *Sacra Scriptura sui ipsius interpres*.

Die Formulierung *Sacra Scriptura sui ipsius interpres* stammt aus: Martin Luther, *Assertio Omnium articulorum M. Lutheri per bullam Leonis X. novissimam damnatorum*, Weimarer Ausgabe, Bd. 7, 94ff. Vgl. dazu Walter Mostert, *Scriptura sui ipsius interpres. Bemerkungen zum Verständnis der Heiligen Schrift durch Luther*, in: *Lutherjahrbuch* 46 (1979), 60-96.

Vgl. § 515; 13, 25, 75, 83, 134, 200, 395, 503; Bernhard von Clairvaux: *Liber aperit se ipsum* (PL 183, 280C).

21.5 Der Wortlaut ist unantastbar. Es gibt einen Kanon bzw. eine Diskussion, welche Texte zum Kanon gehören (Problem der Atthese); ‘Entkanonisierung’ ist heikel und braucht spezifische Verfahren (etwa die für die Qur’ānexegeese typische Abrogation, arab. *nash*).

Vgl. § 523; 13, 22, 109, 117, 128, 131, 225, 244f., 248, 355, 364-383, 479, 482f.

Zu den Tilgungen Markions vgl. Wolfgang E. Gerber, Artikel ‘Exegese III (NT und Alte Kirche)’, in: *Reallexikon für Antike und Christentum*, hg. v. Theodor Klauser u. a., Bd. 6, Stuttgart 1966, Sp. 1216.

21.6 Kein Jota ist umsonst; der heilige Text enthält in allen ihren Teilen nichts Unnötiges (quantitatives Kriterium).

Vgl. § 525f.; BON ¶ 27.

Zur Beseitigung scheinbar überflüssiger Partikel (Ribbui und Mi‘ut) vgl. 129.

21.7 Der heilige Text enthält nichts Banales, Unwürdiges, Falsches, Widersinniges (qualitatives Kriterium).

Vgl. § 527; 122, 125-127, 422; A-GEN ¶ 5, ANG ¶ 1, BON ¶ 27.

21.8 Der heilige Text ist in jedem Teil suffizient, d. h. er vermag (an jeder Stelle) über alles Auskunft zu geben, was der Leser erfragt.

Vgl. § 528; 5, 19; BON ¶ 27.

21.9 Der heilige Text bietet jedem etwas.

Vgl. GRE ¶ 10, BON ¶ 21.

21.10 Der heilige Text ist unausschöpfbar, hat einen nicht-einholbaren Sinn-Überschuss.

Vgl. § 531; 39, 195, 455; BON ¶ 3.

21.11 Die Exegeten wollen eine *Intentio auctoris* rekonstruieren. – Im Anschluss an Augustinus (*De doctrina christiana* I, xxxvi, 40f.) spielt es aber keine wesentliche Rolle, ob der Exeget die Intention des Verfassers (z. B. Jeremias) trifft; entscheidend ist, dass er die Gottes- und Nächstenliebe stärkt.

Vgl. 14, 33, 43, 46, 52f., 56, 63, 66f., 69, 83, 121, 304.

21.12 Der heilige Text ist eine Form der Poesie bzw. ein ästhetisches Gebilde. (Das Argument kann der Rechtfertigung des Triviums dienen.)

Vgl. 28, 46-49, 52, 65; BSIL ¶ 3f.

21.13 Die Exegeten verwenden gelegentlich Ausdrücke, die dem Verfasser des Primärtextes zugestehen, die von ihm gewählte Ausdrucksweise sei gut: *elegantior / bene / recte / aptum / convenienter / congruens* o. ä.

Vgl. Gerhard Strauss, Schriftgebrauch, Schriftauslegung und Schriftbeweis bei Augustinus, (Beiträge zur Geschichte der biblischen Hermeneutik 1), Tübingen 1959, 87.

Vgl. BED ¶ 3, ¶ 6, ¶ 13f., ¶ 16, BUTR ¶ 3.

2. 2 Prämissen über die Exegeten

22.1 Nicht-Verstehen: Der Exeget gibt zu, dass er den Text nicht versteht. Dabei ist das Unverständnis nie mit der (heiligen) Schrift, sondern immer mit der Unfähigkeit des Interpreten zu erklären ('Der Text hat immer recht.').

Vgl. §554; 139, 155f., 224.

22.2 Nach dem Prinzip, dass nur Gleiches Gleiches erkennt, wird gefordert, dass der Exeget ebenso inspiriert sein muss wie der Text, den er auslegt. Diese Prämisse wird häufig abgestützt mit dem Satz *Nisi credideritis, non intellegitis* (Is 7, 9). Es ergibt sich ein Zirkel: Der Glaube befähigt zur Exegese, die Exegese zum Glauben.

Vgl. § 532; 215f.; ALE ¶ 10f., BON ¶ 2, ¶ 33; Wilhelm von St. Thierry, Epistola aurea § 121 (hg. v. Jean-Marie Déchanet, Sources chrétiennes 223 [1975]): *Quo enim spiritu scripturae factae sunt, eo spiritu legi desiderant; ipso etiam et intelligendae sunt.*

22.3 Der menschliche Geist kann die göttliche Wahrheit nicht anders als in Symbolen verhüllt erkennen (Dionysius Areopagita und seine mittelalterlichen Ausleger, vgl. # 27.1 und # 21.3).

2. 3 Prämissen über mögliche Auslegungsergebnisse

23.1 Die Auslegung hat innerhalb des dogmatisch Möglichen, im Rahmen des Consensus patrum zu bleiben. Es gilt das Prinzip der *analogia fidei*.

Zur *analogia fidei* vgl. Rm 12, 6; Tertullian, Praescriptiones [Prozesseinreden] Kap. 9-14; Augustinus, De doctrina christiana III, x, 14f.; Hugo von St. Viktor, Didascalicon VI, 11.

Vgl. auch Heinrich Denzinger, Kompendium der Glaubensbekenntnisse und kirchlichen Lehrentscheidungen [Enchiridion], hg. v. Peter Hünemann, 40. Aufl. Freiburg i. Br. 2005, Nr. 1507 (aus dem Jahr 1546).

Vgl. § 563; 27, 33-35, 80f., 85, 121, 126, 207, 235, 244f., 250-252, 373; A-GEN ¶ 4, A-FAU ¶ 7-9.

23.2 Das gewünschte Auslegungsergebnis wirkt zurück auf die Lektüre des Primärtextes und lenkt die Auslegung in eine bestimmte Richtung.

Vgl. 163f., 273f., 393f.; TAU ¶ 15.

23.3 Das Auslegungsergebnis suggeriert Ergänzungen (im Fall von Allegorese Designantien), die im Primärtext aber fehlen.

AHD ¶ 7 (Sünder ≈ Müßige, Todsünder müssten dann eigentlich Tote sein, was aber im Text gar nicht vorkommt).

2.4 Prämissen über die Zeichensysteme / über das Geschichtsbild

24.1 Wort- und Dingbedeutungskunde. Kurze Erläuterung anhand eines Beispiels: Das Wort ‘serpens’ bedeutet – aufgrund der Semantik – die ‘Schlange’; diese Res ‘Schlange’ bedeutet – aufgrund ihrer natürlichen Eigenschaft (‘proprietas’), dass sie die Haut abstreift – den Christen (Augustinus, De doctrina christiana II, xvi, 24).

Vgl. Friedrich Ohly, Vom geistigen Sinn des Wortes im Mittelalter, in: Zeitschrift für deutsches Altertum 89 (1958), 1-23; wieder abgedruckt in: ders., Schriften zur mittelalterlichen Bedeutungsforschung, Darmstadt 1977, 1-31. – Zur Semiotik des Augustinus vgl. Karla Pollmann, Doctrina Christiana. Untersuchungen zu den Anfängen der christlichen Hermeneutik unter besonderer Berücksichtigung von Augustinus, De doctrina christiana, (Paradosis 41), Freiburg i. Ue. 1996, 147-196.

Augustinus, De doctrina christiana II, xvi, 24: *rerum autem ignorantia facit obscuras figuratas locutiones.*

Hugo von St. Viktor, De scripturis et scriptoribus sacris 3 (PL 175, 11f.): *Habet enim sacrum eloquium proprietatem quamdam ab aliis Scripturis differentem, quod in eo primum per verba quae recitantur, de rebus quibusdam agitur, quae rursus res vice verborum ad significationem aliarum rerum proponuntur. (Die Heilige Schrift hat eine bestimmte, sie von anderen Texten unterscheidende Eigenschaft: Sie handelt zunächst vermittelt der dort zu lesenden Wörter von gewissen Dingen; diese Dinge werden wie Wörter zur Bezeichnung anderer Dinge gebraucht.)*

Ders., De sacramentis, Prolog 5 (PL 176, 185): *cum in caeteris quidem scripturis solae voces significare invenientur; in hac autem non solum voces, sed etiam res significativae sint. Sicut igitur in eo sensu qui inter voces et res versatur necessaria est cognitio vocum, sic in illo qui inter res et facta vel facienda mystica constat, necessaria est cognitio rerum. (In den anderen Schriften findet man nur die Laute, welche etwas bezeichnen; in der heiligen Schrift aber sind nicht nur die Laute, sondern auch die Dinge bedeutsam. Gleich wie also die Kenntnis der Laute nötig ist für*

den Sinn, der von den Lauten zu den Dingen vermittelt, so ist die Kenntnis der Dinge nötig für jenen Sinn, der in der Beziehung zwischen den Dingen und den geistigen Tatsachen und Geboten besteht.)

24.2 Typologie. Ein Ereignis aus dem Alten Testament, der *typos* oder die *figura*, gilt als Realprophetie des analogen Ereignisses im Neuen Testament, des *antitypos*. Typologie und Allegorese werden in der Sekundärliteratur streng geschieden, tatsächlich gehen sie aber ineinander über.

Vgl. Mt 12, 40: *Wie Jona im Bauche des Fisches war, drei Tage und drei Nächte, so wird der Menschensohn im Herzen der Erde sein, drei Tage und drei Nächte.*

Vgl. Paul Michel, Übergangsformen zwischen Typologie und anderen Gestalten des Textbezugs, in: Wolfgang Harms und Klaus Speckenbach (Hgg.), *Bildhafte Rede in Mittelalter und früher Neuzeit. Probleme ihrer Legitimation und ihrer Funktion*, Tübingen 1992, 43-71.

Vgl. 5, 20, 26, 32, 125, 138, 150-152, 162, 166, 168f., 176, 179, 192, 301, 306; A-FAU ¶ 10, ANG ¶ 12, ¶ 21, ¶ 34, PET (passim), SCH ¶ 17.

3 Worin besteht der ‘Anstoß’, der eine Exegese auslöst? Worin wird die Auslegungsbedürftigkeit gesehen?

Vgl. Jean Pépin, À propos de l’histoire de l’exégèse allégorique. L’absurdité, signe de l’allégorie, in: *Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur* 63 (1957), 395-413 (wieder in: ders., *La tradition de l’allégorie. De Philon d’Alexandrie à Dante*, Paris 1987, 167-186).

3.1 Auch wenn es keinen Anstoß gibt, wird ausgelegt; die Exegese selbst ist Anlass der Exegese.

Alles wird ausgelegt: vgl. 403, 431; Exegese als Anlass der Exegese: vgl. 375f.

3.2 Immer wieder wird gesagt, dass Vages, Dunkles, Unklares, Anstößiges, Obskures, Irritierendes ausgelegt werden muss.

Vgl. 15, 17, 33, 39, 59, 171, 173, 299, 479-481, 496; GUI ¶ 53.

3.3 Stilistische Besonderheit reizt zur Exegese (vgl. auch # 5.5).

Vgl. § 535; 48, 50f., 59, 67, 125, 136, 217f., 357f., 407f., 454, 479, 495.

Es kann auch die stilistische Einstimmigkeit des Textes vorausgesetzt werden (Stilprinzip), vgl. 47f., 50f., 63, 65-68.

3.4 Ein Widerspruch zwischen zwei Textstellen reizt zur Auslegung. – Die Exegeten sind der Meinung, dass es sich nur um scheinbare Widersprüche handelt und der Primärtext sich nicht widerspricht (Prinzip: *diversi, non adversi*).

Vgl. Henri de Lubac, A propos de la formule: Diversi, sed non adversi, in: Recherches de science religieuse 40 (1951/52), 27-40.

Vgl. § 536; 13, 19f., 27, 39, 59f., 125, 171, 207f., 210-213, 234f., 249, 364, 368, 381f., 418-420, 430; A-GEN ¶ 6ff., ANG ¶ 11.

3.5 Eine scheinbare Redundanz einer Textstelle regt die Exegese an (im Hintergrund steht die Prämisse von # 21.6).

Vgl. 13, § 537, A-GEN ¶ 7, A-FAU (passim).

3.6 Scheinbare Unterdeterminiertheiten des Primärtexts veranlassen die Exegese (im Hintergrund steht # 21.8).

Vgl. § 538; 13, 115, 133, 139, 261, 265; Irenaeus, Adversus haereticos 5, 30, 2 (aus dem Fehlen des Stammes Dan in Apc 7, 5-8 wird geschlossen, dass der Antichrist aus diesem Stamm kommen müsse).

3.7 Sachlogische Absurdität führt zu einer Auslegung.

Vgl. § 539; GRE ¶ 8.

3.8 Unvereinbarkeit der Textstelle mit dem Weltbild des Exegeten veranlasst die Auslegung.

Vgl. § 540; 479; BUTR ¶ 38.

3.9 Unvereinbarkeit der Textstelle mit dem Gottesbild des Exegeten veranlasst die Auslegung.

Vgl. § 541; ANG ¶ 10.

3.10 Unvereinbarkeit der Textstelle mit den moralischen Wertvorstellungen des Exegeten veranlasst die Auslegung.

Vgl. § 542; 297; ANG ¶ 32-34.

3.11 Unvereinbarkeit einer Bibelstelle mit den kultischen Vorstellungen des Exegeten veranlasst die Auslegung.

Vgl. § 543.

3.12 Unvereinbarkeit einer Stelle im autoritativen Text mit einer definierten Glaubensmeinung veranlasst die Auslegung.

Vgl. § 544; 297, 368; A-GEN ¶ 4.

3.13 Der Exeget kann dem Text keine passende Antwort auf die gestellte Frage entnehmen. Der Text bietet weder eine dogmatische Aussage noch eine Moral (obwohl er dies nach # 21.8 tun sollte).

Vgl. § 546; 173, 175; BED (passim), SCH (passim).

Anstoß, Auslegungsbedürftigkeit

3.14 Der Text gebietet etwas für den Exegeten scheinbar Nutzloses. So erscheint z. B. das Gebot ‘dem dreschenden Ochsen das Maul nicht verbinden’ in Dt 25, 4 Paulus (I Cor 9, 9ff.) absurd.

Vgl. § 547.

3.15 Der Text enthält eine explizite Aufforderung zur Exegese (‘Weckformel’ vgl. Mt 13, 9 u. ö.).

Vgl. § 548; 168, 457f., 480f.

3.16 Der Text reizt durch eine habitualisierte Metapher zur Allegorese (Reise, Kampf, Schifffahrt).

Vgl. § 549.

4 Präparation und Präsentation der Auslegung

4.1 Die Auslegung ist gemäß den Accessus-Fragen geordnet (*vita auctoris, materia operis, intentio scribentis, divisio* etc.).

Vgl. Paul Klopsch, Einführung in die Dichtungslehren des lateinischen Mittelalters, Darmstadt 1980, 48-64 (Kap. ‘Accessus ad auctores’).

Vgl. 466, 485-487, 491-493; BSIL ¶ 1, ¶ 5.

4.2 Die Auslegung folgt einem bestimmten Layout. – Die Forschung unterscheidet Glossen- und Katenenkommentar, Scholie, Quaestio, Homilie, Lemmakommentar, *expositio, explanatio, annotatio* etc. (Weil unser Augenmerk auf der Sprachlogik liegt, haben wir diese Fragen weitgehend ausgeblendet.)

Zum Layout vgl. Gerhardt Powitz, Text und Kommentar im Buch des 15. Jahrhunderts, in: Lotte Hellenga und Helmar Härtel (Hgg.), Buch und Text im 15. Jahrhundert, (Wolfenbütteler Abhandlungen zur Renaissanceforschung 2), Hamburg 1981, 35-45.

Vgl. 75-77, 85, 391, 403, 479, 483-485, 487-492, 494-496 (Glossenkommentar); 476, 488 (Scholie).

4.3 Die Auslegung wird durch das Einfügen von scheinbaren Gegenpositionen (sog. *antipofora*) gegliedert oder als Magister-Discipulus-Dialog präsentiert.

Vgl. 172; BUTR ¶ 5; Der lateinische Kommentar zum ›Granum sinapis‹, hg. v. Maria Bindschedler, Basel 1949 (Reprint Hildesheim 1985), Abschnitt 70: *videtur X – sed contrarium videtur ponere NN cum dicit Y – solutio: dicendum quod Z*; Wilhelm von Conches, *Glosae super Platonem*, hg. v. Edouard Jeuneau, (Textes philosophiques du moyen âge 13), Paris 1965.

4.4 Die Auslegung bezieht sich auf eine graphische Darstellung des Primärtextes.

Vgl. 181-193.

5 Exegetische Verfahren

Wir listen zuerst (# 5.1-5.19) Verfahren auf, die nicht per se der allegorischen Auslegungsmethode zuzurechnen sind, von ihr aber benutzt werden oder ihr als ‘Sprungbretter’ dienen können. Viele dieser Verfahren treten typischerweise bei Auslegungen nach dem Literalsinn auf. – Das komplexe exegetische Verfahren der Allegorese stellen wir unten (# 6.1ff.) separat dar.

Selbstverständlich sind auch die Accessus-Fragen, wie sie Bernardus Silvestris benutzt (BSIL ¶ 1, ¶ 5) eine Heuristik zur Gewinnung von Auslegungen (vgl. dazu schon oben # 4.1).

5.1 Der Exeget nimmt an, dass das verwendete Schriftsystem (z. B. das hebräische Alphabet) für die Schwierigkeit des Primärtextes verantwortlich ist (vgl. § 552).

Zur Vokalisierung und zu Lesarten in semitischen Sprachen vgl. 127f., 201f., 376f., 416f., 429; zur Verwechslung des Zahlzeichens des griechischen Digammas vgl. 223.

5.2 Auch die vorhumanistischen Exegeten kannten die Methode der Textkritik zumindest ansatzweise.

Vgl. 48f., 125, 128, 172, 199, 212, 221-223, 251.

5.3 Grammatik und Syntax werden zur Erklärung des Textes herangezogen.

Vgl. 86, 406, 420, 426.

5.4 Die Abklärung der historischen Semantik und Idiomatik wird als Mittel der Exegese verwendet.

Augustinus hat ein ganzes Buch über die ‘Redensarten’ des Heptateuch geschrieben (In heptateuchum locutiones, PL 34, 485-546).

Vgl. § 555; 19, 22, 54, 164f., 170, 216, 235, 391-394, 396, 399, 401-404, 406f., 409, 412, 427, 429, 432f., 436, 438, 479; BUTR ¶ 1.

5.5 Der Exeget nimmt an, es handle sich bei der Textstelle um eine rhetorische Figur; er zeigt Interesse an der poetischen Gestalt des Primärtextes (vgl. # 3.3). Häufig ist auch das Gegenteil der Fall: Der Exeget hat kein Interesse an der Form und den ästhetischen Qualitäten des Textes.

Thomas von Aquin nennt eine literale Metapher *parabola* (insb. Summa theologica I, i, 10).

Augustinus verlangt eine Kenntnis der Tropen für die Exegese (De doctrina christiana III, v, 9. x, 15. xxix, 41; De Genesi ad litteram VIII, 4).

Vgl. § 556; 13, 15f., 28, 46-49, 52, 65, 340, 407f., 477; A-GEN ¶ 5.

5.6 Der Exeget fasst eine Textstelle als eine Synekdoche auf: Er transformiert die darin vorkommenden Personen und Situationen in eine allgemeine Aussage.

Vgl. Gerhard Krause, Studien zu Luthers Auslegung der Kleinen Propheten, (Beiträge zur historischen Theologie 33), Tübingen 1962.

So deutet Luther den Jonas, der im Schiff schläft und das Ungewitter nicht bemerkt, als den prototypischen Sünder (Martin Luther, Der Prophet Jona ausgelegt 1526, Weimarer Ausgabe I, 19, 209: *so geht es allwege mit den sundern zu*).

5.7 Simplex moralitas. Der Text enthält eine (evtl. implizite) Bewertung einer Handlung und kann – im Sinn eines Exemplums – ohne Allegorese moralisiert werden. Die Simplex moralitas darf nicht verwechselt werden mit dem Sensus tropologicus (vgl. dazu # 663.1).

Vgl. de Lubac, Exégèse médiévale, I/2, 553ff. und Ute Schwab, Zur Interpretation der geistlichen Bîspelrede, in: Annali dell’Istituto Universitario Orientale di Napoli, sezione germanica I (1958), 153-181, besonders 177-180.

Vgl. 303, 308-310, 327, 337f., 342; ALE ¶ 7, ANG ¶ 9, BSIL ¶ 4.

5.8 Der Exeget rechnet damit, dass der Kontext (Satz, Abschnitt, Kapitel, Buch) einen Einfluss auf ein einzelnes Textelement hat, bzw. er beachtet den Kontext gerade nicht, sondern fragmentiert den Primärtext in kleinste Elemente (Wort-für-Wort-Auslegung). – Die elaborierteste Formulierung des Prinzips stellt der hermeneutische Zirkel dar, in dem die Teile sich aus dem Ganzen und das Ganze sich aus den Teilen verstehen.

Vgl. 54, 127-130, 170, 194, 202, 253, 255f., 266, 269, 341, 360f., 374-376, 389, 397; SCH (passim).

5.9 Der Exeget beachtet die Makrostruktur (*divisio*) des Primärtextes.

Vgl. 75, 484.

5.10 Es besteht ein Bewusstsein für literarische Gattungen (Gebot, Seligpreisung, Fabel, Epos, Geschichtsschreibung, Vision etc.), und deren Einfluss auf die Textstelle wird gewürdigt.

Vgl. BON ¶ 9.

5.11 Für das Verständnis werden historische Sachkunde, Archäologie, Naturkunde etc. herangezogen.

Vgl. § 557/8; Augustinus, De doctrina christiana III, xii, 19 (vgl. auch xviii, 26ff.): *Quid igitur locis et temporibus personisque conveniat, diligenter attendendum est, ne temere flagitia reprehendamus.* (Man muss sorgfältig darauf achten, was den Landessitten, den Zeitumständen und den persönlichen Verhältnissen des einzelnen angemessen ist: sonst brandmarkt man vielleicht voreilig etwas als Schandtät.) BUTR ¶ 1; Archäologie: 22, 177, 304, 409; Botanik: 420, 422; Geographie: 163; Naturgeschichte: BSIL ¶ 18.

5.12 Historische Umstände des Textes und seiner Entstehung (oder seiner Offenbarungsgeschichte, wie bei den *asbāb an-nuzūl* in der Qur'ānexegeese) werden abgeklärt.

Vgl. 47-49, 68, 127-129, 163, 362, 364, 366, 377, 381f., 389-392, 396, 398, 417, 501, 511.

5.13 Ein Spezialfall bei der Abklärung historischer Umstände ist der Euhemerismus, d. h. die Erklärung von Göttern als sagenhafte Heroen der Vorzeit. – Mit dieser Technik werden Probleme ausgeräumt, die der Exeget mit dem Weltbild des Primärtextes hat (vgl. dazu # 3.8).

Vgl. 304f., 332; BSIL ¶ 21, ¶ 23.

5.14 Der Exeget rekonstruiert die Kommunikationsabsicht oder die Intention bzw. die dahinter stehenden Emotionen oder den Charakter einer Figur im Text.

Vgl. 194, 210, 234; BUTR ¶ 34.

5.15 Die Technik des Exegeten besteht darin, eine Paraphrase des Primärtextes zu geben, wobei Synonyme verwendet, semantisch weit gefasste Textelemente präzisiert bzw. eng gefasste extensional erweitert oder Präsuppositionen expliziert werden. (Oftmals geschieht ein Auserzählen in der Absicht, weitere 'Sprungbretter' für die Allegorese bereitzustellen; vgl. # 62.1.)

Vgl. 258, 321, 334, 396; AHD ¶ 1, ¶ 2; ALE ¶ 1; BUTR ¶ 12.

5.16 Der Exeget verwendet die Parallelstellenmethode. Sie beruht auf der Annahme, dass an den schwierigen Stellen (*obscuritas*) nichts erhoben wird, was sich nicht auch anderswo ganz deutlich (*planissime*) finden lässt (Augustinus, De doctrina christiana II, vi, 8). – Die Grundlage für die Methode bildet # 21.4.

Vgl. § 563; 26f., 54-56, 68, 127f., 134-136, 192, 196, 268, 276, 288, 322, 358, 391, 395, 397, 406, 411, 418-420, 424f.; BON ¶ 28, GUI ¶ 55.

5.17 Der Exeget kann verschiedene Schlussregeln anwenden, um seine Auslegung zu begründen.

Vgl. 80f., 129, 214, 230, 237, 241 (A-fortiori-Schluss); 79-82, 87, 129 (Analogieschluss, -argument, Ähnlichkeitsargument); 80f., BER ¶ 3 (E contrario, Umkehrschluss).

5.18 Der Exeget lässt Textstellen, die einen Anstoß zur Exegese böten, un-
ausgelegt.

Vgl. 394f., 402; SCH (passim), TAU ¶ 2.

5.19 Der Exeget kennt die Vorstellung (nicht) (vgl. # 6.16), dass seine In-
terpretation über eine längere Strecke widerspruchsfrei sein soll.

Vgl. 62, 67, 166f., 170, 266, 268, 487, 489; BER ¶ 7.

5.20 Der Exeget kennt eine Regel, die besagt, wann seine Auslegung zum
Ziel gelangt ist.

Vgl. § 583; 30 (*Interpretatio cessat*), 80 (*Cessante causa, cessat lex*), 170 (textsor-
tenspezifische Grenzen der Auslegung).

Augustinus, De doctrina christiana III, xv, 23: ... *donec ad regnum charitatis inter-
pretatio perducatur (so lange, bis die Erklärung zum Reich der Liebe gelangt).*

6 Grundsätzliches zur Methode der Allegorese

6.1 Es gibt im autoritativen Text grundsätzlich einen auf der Textoberfläche
manifesten Sensus literalis und einen aus diesem gewonnenen Sensus
spiritualis, wobei diese beiden Schriftsinne mit dem Verfahren der Allegorese
aufeinander bezogen werden.

Vgl. 24; A-GEN ¶ 3; BON ¶ 18; Honorius Augustodunensis, Elucidarium II, 27 (PL
172, 1154B): *Sacra scriptura duobus modis intelligitur, historice et allegorice.*

6.2 Während bei der poetischen Allegorie ein abstrakter Sachverhalt Punkt
für Punkt bildlich eingekleidet wird, wird in der Allegorese (ein modernes
Kunstwort aus ‘Allegorie’ und ‘Exegese’) angenommen, beim Text handle es
sich um eine bildliche Einkleidung abstrakter Sachverhalte, die Element für
Element erschlossen werden können (vgl. # 6.14). Allegorie und Allegorese
lassen sich auf theoretischer Ebene leicht trennen; in den Texten treten sie
jedoch häufig in enger Verknüpfung auf (vgl. 253-291; TAU ¶ 9ff.). Gleich-
wohl behandeln wir nur Texte, die (wenigstens) vorgeben, einen autoritativen
Primärtext auszulegen, nicht aber poetische Allegorien.

Die alten (v. a. christlichen) Exegeten gehen grundsätzlich davon aus, dass es
sich beim Primärtext um eine Allegorie handelt – zu rechtfertigen sind jene
Stellen, die nicht allegorisiert werden dürfen (vgl. # 6.11). – Erst ab ca. der
Mitte des 18. Jahrhunderts wird davon ausgegangen, dass der Text grund-

sätzlich nicht allegorisch zu lesen ist, sondern vielmehr die Annahme, es liege eine Allegorie vor, begründet werden muss.

Die Ansicht, dass der Text einen mehrfachen Schriftsinn enthält, wird auf verschiedene Weise begründet (# 6.3-6.9):

6.3 In der Schrift gibt es eine explizite Anweisung zur mehrfachen Ausdeutung: Prv 22, 20 (*tripliciter*) und darauf basierend Hieronymus, Brief an Hedebia (Brief 120, 12); Lc 24, 44 (Jesus sagt von sich selbst *omnia de me in psalmis*, was eine typologische Deutung nahelegt, vgl. # 24.2); II Cor 3, 6 (*littera occidit, spiritus autem vivificat*).

Vgl. ANG ¶ 5.

6.4 In der Schrift selbst wird gelegentlich auf diese Art ausgelegt, z. B. Traumdeutungen (Joseph, Daniel); Ps 77, 2: *aperiam in parabola os meum*; Gleichnisse Jesu (vgl. Io 16, 25: *haec in proverbii locutus sum vobis*); Deutungen alttestamentlicher Schriftstellen durch Paulus (I Cor 9, 9f.; 10, 1-11; Gal 4, 21-31).

6.5 In der Schrift ist die Rede von vielen Textfunktionen, vgl. I Cor 14, 6. Die Begriffe aus dieser Stelle (*revelatio, scientia, prophetia, doctrina*) werden von Cassian, Collatio XIV, 8, auf die vier Schriftsinne bezogen.

6.6 Im Primärtext gibt es Stellen, die sich (mittels Allegorese, vgl. # 7.1) auf die Mehrsinnigkeit hin auslegen lassen.

Vgl. BED (passim).

6.7 Texte aus dem Zeitalter des Gesetzes müssen im Zeitalter der Gnade neu interpretiert, dürfen aber nicht aufgelöst werden (Typologie, vgl. # 24.2).

6.8 Die Vorstellung, dass der heilige Text inspiriert ist, legt eine Doppelstruktur des Textes (inspirierte 'Texttiefenstruktur', menschlich bedingte 'Oberflächenstruktur') nahe, vgl. # 21.2.

6.9 Die patristischen und mittelalterlichen Exegeten und Hermeneutiker begründen gelegentlich, warum die allegorische Ausdrucksweise, die sie dem Primärtext unterstellen, besonders vorteilhaft sein soll. Zu weiteren solchen Begründungen der Allegorese aus den Funktionen der Auslegung vgl. # 67.1ff.

6.10 Auf dem Hintergrund von # 6.1 gilt das Prinzip *manente historia*: Auch wenn die Allegorese oftmals sehr breit ausgeführt wird, darf doch an der Historizität des Literalsinnes nicht gezweifelt werden (klassisch formu-

liert z. B. bei Augustinus, *De civitate Dei* XV, 27). – Eine typische Metapher dafür ist jene, dass der Literalsinn das ‘Fundament’ sei.

Vgl. de Lubac, *Exégèse médiévale*, I/2, 429ff. Zur ‘Fundament’-Metaphorik vgl. Hans-Jörg Spitz, *Die Metaphorik des geistigen Schriftsinns. Ein Beitrag zur allegorischen Bibelauslegung des ersten christlichen Jahrtausends*, (Münstersche Mittelalterschriften 12), München 1972, 205-218.

6.11 Ausnahmsweise gibt es Stellen, die nur einen *Sensus literalis* (z. B. die zehn Gebote), und solche, die nur einen *Sensus spiritualis* enthalten sollen (vgl. GRE ¶ 8).

Nicht allegorisch ausgelegt werden sollen laut der 26. Midda des Rabbi Eliezer die eigentlichen Gesetzesbestimmungen (vgl. Hermann Strack und Paul Billerbeck, *Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch*, 6 Bde., München 1922-1961, III, 392). Laut Origenes (*Peri archon* IV, iii, 4) darf man den Dekalog nicht allegorisch auslegen. Tertullian (*De resurrectione carnis* 19ff.) wirft den Häretikern vor, dass sie die leibhaftige Auferstehung von den Toten allegorisch verstehen.

Nur einen Spirituallsinn sieht Origenes (*Peri archon* IV, iii, 2), wenn verboten wird, Tragelaphen zu essen (*Dt* 14, 5), da es diese Tiere nach Ansicht der klassisch-antiken Literatur nicht gibt, das Wort also eine Leerbezeichnung ist.

Vgl. § 585-587; ANG ¶ 7, BON ¶ 30; GRE ¶ 8f.

6.12 Im Gegensatz zu # 6.10 wird der Literalsinn in der Praxis regelmäßig geringgeschätzt, was sich in Floskeln wie ‘*X nihil aliud significat quod Y*’ niederschlägt.

Vgl. SCH (passim). ANG ¶ 1 und ¶ 5 äußert sich gegen die rein literale Auslegung der Königsbücher, ¶ 25 wertet er den Literalsinn ab.

6.13 Obwohl sich die Deutung von Gleichnissen nach moderner (und durchaus auch schon mittelalterlicher) hermeneutischer Theorie auf der Ebene des Literalsinnes erschöpfen müsste, sobald das, was gelehrt werden soll (‘*fabula docet*’), erschlossen ist, werden Gleichnisse in der älteren Exegese zusätzlich regelmäßig allegorisch gedeutet (in modernem Verständnis also überinterpretiert). Dies kommt schon in den Evangelien vor (vgl. das Gleichnis vom Ackerboden: *Mc* 4, 13-20, *Mt* 13, 18-23, *Lc* 8, 11-15, und das Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen: *Mt* 13, 24-30 und 36-43).

Vgl. 30f., 253-292; AHD (passim), TAU (passim).

Aus Bildrede soll kein Beweis entnommen werden: vgl. Meister Eckart, Prolog zum *Liber parabolarum Genesis*, in: *Lateinische Werke*, Bd. 1, hg. u. übers. v. Konrad Weiß, Stuttgart 1964, 454.

6.14 Die Allegorese kann so funktionieren, dass ein einzelnes Element des Primärtextes mit einem einzelnen Element der Auslegung punktuell in Bezug gesetzt wird. Sie kann aber auch so funktionieren, dass eine ganze Reihe von

Elementen des Primärtextes auf eine analoge Reihe in der Auslegung abgebildet wird ('allegorische Strickleiter'), wobei nicht Elemente (designans- und designatseitig) explizit formuliert sein müssen.

Vgl. AHD ¶ 5; ANG ¶ 18-25; BED ¶ 24-26, ¶ 28; BER ¶ 3; BSIL ¶ 14; BUTR ¶ 9f., ¶ 18-20, TAU ¶ 3, ¶ 11.

6.15 Es gibt nicht nur uneindeutige Beziehungen von Designans und Designat, sondern auch den Fall, dass sich – durchaus im gleichen Kommentar – verschiedene Designantien auf ein einziges Designat beziehen ('allegorische Synonymie').

Vgl. BED ¶ 1, ¶ 10, BSIL ¶ 14 und ¶ 25 (Trivia und Cerberus bedeuten beide die Redegewandtheit), SCH ¶ 5, ¶ 10 und 14; TAU (Weinholz ¶ 9f., Winzer ¶ 10, Erdboden ¶ 13, Trauben ¶ 12, ¶ 15 bezeichnen alle den Menschen).

6.16 Ein einziges Designans kann mehrere Designate bezeichnen ('allegorische Polysemie'). Damit liegt eine Art Umkehrung von # 6.15 vor. Die verschiedenen Auslegungen werden häufig mit *vel*, *aliter* o. ä. aneinandergereiht ('exegetisches Oder'). Im Hintergrund steht der Gedanke, dass die Heilige Schrift unausschöpfbar ist (# 21.10). – Das bedeutet auch, dass keine Auslegung eine frühere außer Kraft setzen kann.

Vgl. de Lubac, *Exégèse médiévale*, I/1, 127.

Johannes Scotus, *De divisione naturae* III, 24: *nullius expositoris sensus sensum alterius aufert* (PL 122, 690).

In der heiligen shriphte bezeichnenot ein dinch vnder stvnden manegiu vnde mislichiv dinge (hg. v. Wilhelm Wackernagel, *Altdeutsche Predigten und Gebete aus Handschriften*, Basel 1876, VIII, 2f = S. 20).

Vgl. 63, 66, 116, 195, 324, 341f.; ANG ¶ 26ff., BER ¶ 2, ¶ 5, ¶ 7, BED ¶ 12, ¶ 20, BSIL ¶ 10f., ¶ 19, ¶ 25, BUTR ¶ 4, ¶ 7, ¶ 12-14, ¶ 32, GUI ¶ 52f., SCH ¶ 1, ¶ 10 TAU ¶ 5, ¶ 7.

6.17 Die mittels Allegorese gewonnenen Schriftsinne können in verschiedene Aspekte unterteilt werden (zu den typisch christlichen *Sensus spirituales* vgl. unten # 662.1-664.2), je nach dem was das Auslegungsziel des Exegeten ist (physikalisch, philosophisch, moralisch etc.). – An einer Stelle des Primärtextes sind grundsätzlich mehrere Schriftsinne durch Allegorese zu gewinnen.

Vgl. Augustinus, *Confessiones* XII, xviii, 27 und xxxi, 42; *De doctrina christiana* III, xxvii, 38; *De utilitate credendi* I, 3.

AHD ¶ 4, GUI ¶ 32 (Beispiel: Jerusalem), ¶ 51.

6.1 Designans-Typen

Grundsätzlich kann jede Res (vgl. # 24.1), die in einem Primärtext erscheint, als Designans aufgefasst werden. Bereits in der Spätantike und im Mittelalter entstehen Verzeichnisse möglicher Designantien und ihrer Auslegungen in Form von Enzyklopädien (vgl. z. B. Eucherius von Lyon, Hrabanus Maurus, Alanus ab Insulis, Petrus Berchorius etc.). – Besonders zu nennen sind die im folgenden aufgeführten Designans-Typen.

Vgl. auch Hugo von St. Viktor, *De scripturis et scriptoribus sacris* Kap. xiv (PL 175, 21); Meier, *Qualitäten-Allegorese*.

61.1 Natur-Dinge wie Tiere, Pflanzen, Edelsteine dienen als Designans.

Zu Tieren vgl. den *Physiologus* und die *Bestiarliteratur*.

Zu Edelsteinen: Christel Meier, *Gemma spiritalis. Methode und Gebrauch der Edelsteinallegorese vom frühen Christentum bis ins 18. Jahrhundert*, (*Münstersche Mittelalter-Schriften* 34), München 1977.

Vgl. 196f.; BER ¶ 2.

61.2 Menschliche Körperteile dienen als Designans.

Vgl. 322-324.

61.3 Personen dienen als Designans.

Vgl. PET (Ruth und Boas).

61.4 Artefakte, Gebäude dienen als Designans.

Vgl. 182-184.

61.5 Orte, Raumangaben, Himmelsrichtungen, links/rechts dienen als Designans.

Vgl. Hugo von Sankt Viktor, *De scripturis et scriptoribus sacris* Cap xvi (PL 175, 23); Barbara Maurmann, *Die Himmelsrichtungen im Weltbild des Mittelalters. Hildegard von Bingen, Honorius Augustodunensis und andere Autoren*, (*Münstersche Mittelalter-Schriften* 33), München 1976; Ursula Deitmaring, *Die Bedeutung von Rechts und Links in theologischen literarischen Texten bis um 1200*, in: *Zeitschrift für deutsches Altertum* 98 (1969), 265-292.

61.6 Zeiten, Epochen dienen als Designans.

Vgl. Friedrich Ohly, *Die Kathedrale als Zeitraum. Zum Dom von Siena*. In: *Frühmittelalterliche Studien*. 6. 1972. 94-158. Neudruck in ders., *Schriften zur mittelalterlichen Bedeutungsforschung*, Darmstadt 1977, 171-273.

61.7 Gebärden dienen als Designans.

Rudolf Suntrup, Die Bedeutung der liturgischen Gebärden und Bewegungen in lateinischen und deutschen Auslegungen des 9. bis 13. Jahrhunderts, (Münstersche Mittelalter-Schriften 37), München 1978.

61.8 Institutionen dienen als Designans.

Z. B. die Synagoge, vgl. Wolfgang Seiferth, Synagoge und Kirche im Mittelalter, München 1964.

61.9 Ereignisse, Handlungen dienen als Designans.

Abraham versucht, Isaak zu opfern; Jesus verwandelt Wasser in Wein; vgl. Paul Michel und Alexander Schwarz, Unz in obanentig. Aus der Werkstatt der karolingischen Exegeten Alcuin, Erkanbert und Otfrid von Weissenburg, (Studien zur Germanistik, Anglistik und Komparatistik 79), Bonn 1978.

61.10 Eigenschaften dienen als Designans.

Vgl. Christel Meier, Die Bedeutung der Farben im Werk Hildegards von Bingen, in: Frühmittelalterliche Studien 6 (1972), 245-355; Christel Meier und Rudolf Suntrup, Zum Lexikon der Farbenbedeutungen im Mittelalter, in: Frühmittelalterliche Studien 21 (1987), 390-478; BER ¶ 1.

61.11 Zahlen (vgl. auch # 641.8) dienen als Designans.

Vgl. Heinz Meyer und Rudolf Suntrup, Lexikon der mittelalterlichen Zahlenbedeutungen, (Münstersche Mittelalter-Schriften 56), München 1987.

Vgl. 4f.; BON ¶ 7, ¶ 11, GUI ¶ 17.

61.12 Bestimmte Wortarten dienen als Designans.

Vgl. 277 (Substantive); BUTR ¶ 14 (Possessivpronomen).

61.13 Grammatik und Syntax dienen als Designans.

Ambrosius, Hexaemeron I, vii, 25 legt das Imperfekt von *erat* (Gn 1, 2) gegen diejenigen aus, die behaupten, damit werde die Anfangslosigkeit der Materie ausgesagt.

Das St. Trudperter Hohe Lied, hg. v. Friedrich Ohly, (Bibliothek deutscher Klassiker 155), Frankfurt a. M. 1998, 52, 29-53, 21 (ad Ct 4, 8: dreimaliges *veni*); 103, 8-106, 4 (ad Ct 6, 12: viermaliges *revertere*).

61.14 Geometrische Figuren, Raumdimensionen dienen als Designans.

Vgl. 173-181.

61.15 Buchstaben (vgl. auch # 641.8) dienen als Designans.

Vgl. 138.

6.2 Expansion

62.1 Der auszulegende Text wird weiter ausgebaut, so dass sich (mindestens) ein weiteres Designans ergibt, das dann als ‘exegetisches Sprungbrett’ taugt. (Zur reinen Paraphrase vgl. # 5.15).

Den Begriff ‘Expansion’ entleihen wir von Frank Tobin, *Creativity and Interpreting Scripture: Meister Eckhart in Practice*, in: Monatshefte 74 (1982), 410-418.

Vgl. 184, 321, 325, 327; AHD ¶ 3, A-GEN ¶ 7, BSIL ¶ 23, BUTR ¶ 10, SCH ¶ 4, ¶ 13, ¶ 17.

6.3 Designat-Typen, mögliche Ergebnisse der allegorischen Auslegung

Zur Prämisse, dass das Ergebnis der Auslegung innerhalb des Consensus patrum verbleiben muss, vgl. oben # 23.1.

63.1 Als mögliche Ergebnisse der Auslegung kommen in der christlichen Exegese insbesondere die folgenden Designate vor (vgl. auch die Liste möglicher Designaten der Registerband der PL 219, 123-242): Personen und Ereignisse des neuen Testaments, Dogmatisches (Sätze der Christologie, Sakramente, Ecclesiologie, Eschata), moralisches Handeln.

Vgl. 30, 33, 239 (Liebe); 306f., 344 (Dogmatik); 307, 316f. (Moral); zur Begrenztheit der Zahl der Designate vgl. 27, 31, 38.

Gegen die meisten dieser Designate äußert sich Luther mit dem Argument, sie kämen in der Schrift gar nicht vor, sondern seien ‘papistisch’; er lässt als Ergebnis der Auslegung nur zu, was sich andernorts in der Schrift findet (vgl. # 21.4).

63.2 Bei der Allegorese nicht-religiöser, profaner Texte sind auch andere als die unter # 63.1 genannten Ergebnisse möglich.

Vgl. 305f. (Anthropologie), 306 (Philosophie), 317, 333, 337, 339, 342 (physikalische Auslegung); BUTR ¶ 3 (anthropologisch und philosophisch).

6.4 Bezug zwischen Designans und Designat

6.4.1 Wie wird der Bezug hergestellt? (allegorische ‘Brücke’)

641.1 In der Regel wird der Bezug zwischen Designans und Designat durch Zerlegung der Res (vgl. # 61.1-61.15) in einzelne Proprietates hergestellt. Im Hintergrund steht # 24.1 mit der Vorstellung, dass die Dinge eine Bedeutung haben.

Zur Proprietätenallegorese vgl. Meier, Qualitäten-Allegorese.

Vgl. AHD ¶ 3, BER (passim), BUTR ¶ 4, 12-14.

641.2 Ein Pronomen (oder sonst ein offener Prädikator) wird anders konkretisiert als in der Designat-Welt üblich. Beispiel: In der Hohelied-Auslegung wird das Ich und das Du statt von Sponsus und Sponsa von Christus und Ecclesia ausgesagt.

Vgl. ANG ¶ 21f.

641.3 Der Bezug zwischen Designans und Designat wird über einen generellen, offenen Begriff hergestellt. Beispiel: Die Säule bedeutet Christus, weil beide *in medio* sind (vgl. 191).

Vgl. § 568; AHD ¶ 6, SCH ¶ 4.

641.4 Eine Zahl, die sowohl auf das Designans als auch auf das Designat zutrifft, bildet die Verbindung.

Vgl. § 569; BED ¶ 4, ¶ 13.

641.5 Ein abstraktes Verb (z. B. ‘mangeln’) vermittelt zwischen Designans- und Designatwelt.

Vgl. § 570; AHD ¶ 1ff., ANG ¶ 19, BSIL ¶ 14, BUTR ¶ 12, PET V. 60.

641.6 Eine Metapher vermittelt zwischen Designans- und Designatwelt. Ein Element der Designans-Welt kann in der Designat-Welt als *Metapher* stehen bleiben. Häufig werden thesaurierte Metaphern benützt (z. B. ‘Last’ ≈ ‘Sünde’).

Vgl. § 571-573; 133, 267, 335; AHD ¶ 3ff, BSIL ¶ 15, ¶ 23, BUTR ¶ 5, ¶ 40, SCH ¶ 11, TAU ¶ 10, ¶ 13.

641.7 Designans und Designat haben einen gemeinsamen Platz in einer geordneten Reihe.

Vgl. § 575; BUTR ¶ 6.

641.8 Buchstaben bedeuten Zahlwerte und umgekehrt (Gematria, Notarikon).

Vgl. § 576; 129; PET V. 65f.

641.9 Eine Etymologie dient der Verknüpfung von Designans und Designat.

Vgl. Roswitha Klinck, Die lateinische Etymologie des Mittelalters, (Medium Ævum 17), München 1970.

Vgl. § 579; 99, 166f., 198-200, 294f., 303; ANG ¶ 19ff., 26ff., BER ¶ 1, BSIL ¶ 10f., ¶ 14f., ¶ 24f., BUTR ¶ 25.

641.10 Aus der Reihenfolge des Auftretens im Primärtext wird ein Argument für die Deutung entnommen.

Vgl. 127, 197; BSIL ¶ 14, ¶ 16, BUTR ¶ 2.

641.11 Nicht selten wird die Beziehung Designans-Designat über eine lockere Assoziation geleistet; teilweise scheinen die Bezüge dann kaum mehr zu stimmen (# 641.12).

Vgl. BED ¶ 26; TAU (passim).

641.12 Von einem modernen Verständnis aus hat man gelegentlich Mühe, die Allegorese nachzuvollziehen. Einerseits sind die Auslegungen häufig nicht kohärent (vgl. # 5.19), andererseits scheinen die Beziehungen zwischen Designans und Designat schwer nachvollziehbar (z. B. Gregor, *Moralia in Iob* I, xiv, 19: die sieben Söhne Hiobs ≈ die zwölf Apostel, vgl. 24f.), so kommt es z. B. vor, dass die Konnotation einer Res in der Allegorese umgepolt wird. – Auch ältere Hermeneutiker scheinen diesen Eindruck gehabt zu haben, vgl. unten # 69.4.

Umpolung der Konnotation: *A contrario quoque est Adam forma Christi, ut quomodo per illius inobedientiam peccatores constituti sunt multi, ita per Christi obedientiam iusti constituentur multi* (Herveus von Déols [Hervaeus Burgidolensis], *Expositio in Epistolam ad Romanos*, PL 181, 663f.).

Vgl. 264, 267, 275, 288; AHD ¶ 5, BED ¶ 15 (entspricht nicht ¶ 1 und 10), BER ¶ 3ff., BSIL ¶ 19, BUTR ¶ 33, 35, PET (passim), SCH ¶ 10-12.

6. 4. 2 Wie wird die Auslegung zusätzlich begründet?

Gelegentlich wird der Bezug zwischen Designans und Designat zusätzlich begründet.

642.1 Die Begründung (insbesondere der Proprietätenallegorese) geschieht durch die Berufung auf naturkundliche Autoritäten.

Vgl. § 577; BER (passim), GUI ¶ 55.

642.2 Eine weitere, zusätzlich herangezogene Schriftstelle stützt die Auslegung. Insbesondere werden, wo Metaphern vorliegen (vgl. # 641.6), Parallelstellen herangezogen, in denen die Metaphern explizit gemacht sind.

Vgl. § 587; A-GEN ¶ 10, A-FAU ¶ 10, BED ¶ 4, BUTR ¶ 4, ¶ 9, BON ¶ 7, SCH ¶ 4, ¶ 10-12, ¶ 14, TAU ¶ 11.

642.3 Eine typologische Inbezugsetzung (vgl. oben # 24.2) wird damit begründet, dass sich eine alttestamentliche Schriftstelle ‘erfüllen’ müsse (vgl. schon Mt 1, 22. 2, 17. 21, 4. 26, 54. 27, 9).

6. 4. 3 Sprachliche Formeln, mit denen der Bezug zwischen Designans und Designat angedeutet wird; mit denen eine Begründung der Auslegung eingeleitet wird

643.1 Zwischen Designans und Designat vermitteln explizite Formeln wie *hoc significat, id est* etc. Im Hintergrund steht die Zeichenlehre des Augustinus (vgl. # 24.1).

Vgl. 4, 11, 36f., 185, 263, 269, 310, 336, 360; AHD ¶ 1, BUTR ¶ 35.

643.2 Der Exeget vermittelt vom Primärtext zur Auslegung mit einer Formel wie *ac si aperte diceretur* (wie wenn unverschlüsselt gesagt würde – Gregor, *Moralia in Iob* I, vi, 8). Damit impliziert der Exeget, dass der Primärtext in allegorischer Verschlüsselung spricht und folglich zu Recht allegorisiert wird.

Vgl. 185; BUTR ¶ 10.

643.3 Designans- und Designat-Sphäre werden textlich ineinander verschränkt (vgl. auch # 641.6). Besonders eng ist die Verknüpfung beim sog. ‘allegorischen Genetiv’ (Beispiel: *arca* [Designans] *Ecclesiae* [Designat]; *onera* [Designans] *peccatorum* [Designat]). – Das gleiche Phänomen bemerkt Albrecht Schöne in der barocken Emblematik; an seinen Begriff ‘emblematischer Genetiv’ lehnen wir uns an.

Vgl. Albrecht Schöne, *Emblematik und Drama im Zeitalter des Barock*, 2. Aufl., München 1964.

Vgl. 179; AHD ¶ 4, BED ¶ 4, BUTR ¶ 33, TAU (passim).

643.4 Die Auslegung wird mit einer Konjunktion (*quia, cum* u. ä.), die semantisch extrem abgeschwächt ist, an den Primärtext angeschlossen.

Vgl. 24f. (Rebekka stieg vom Kamel, weil die Heidenchaft ihre Laster verließ); BUTR ¶ 4.

643.5 Es gibt weitere sprachliche Markierungen, mit denen vom Primärtext auf den Kommentar übergeleitet wird, beispielsweise *spiritaliter, süß, also wollen auch wir* etc.

Vgl. Reinildis Hartmann, *Die sprachliche Form der Allegorese in Otfrieds von Weibenburg Evangelienbuch*, in: Hans Fromm, Wolfgang Harms und Uwe Ruberg (Hgg.), *Verbum et Signum. Festschrift Friedrich Ohly*, Bd. 1, München 1975, 103-142.

6.5 Vielfalt der Auslegungsziele. Die Schriftsinne im Verhältnis zueinander und zu anderen Größen

65.1 An einer Stelle des Primärtextes sind grundsätzlich mehrere Schriftsinne durch Allegorese zu gewinnen (vgl. # 6.17). Es gibt verschiedene Einteilungsprinzipien für die Schriftsinne, wobei die ‘klassische’ Einteilung (Sensus historicus sowie drei Sensus spirituales, vgl. unten # 661-664) nur eine neben anderen ist.

Vgl. auch de Lubac, *Exégèse médiévale*, I/1, 129-138.

Andere Einteilungen haben z. B.: Ambrosius, Prooemium zum Lukaskommentar, übers. v. Johannes Evangelist Niederhuber, (Bibliothek der Kirchenväter 21), Kempten 1915: *naturalis – moralis – rationalis*; Johannes de Garlandia, *Integumenta Ovidii*, hg. v. Fausto Ghisalberti, Messina 1933: *fabula – historia – allegoria – integumentum*; ANG ¶ 6ff.

65.2 Die Einteilung der Schriftsinne geschieht nach der unterschiedlichen Wirkung, die der Primärtext auf die Leser haben soll (Erbauung – Ermahnung – Mut-Zusprache, vgl. I Cor 14, 3; II Tim 3, 16).

Vgl. BON ¶ 24.

65.3 Die Einteilung der Schriftsinne geschieht nach dogmatischen Dimensionen (christologisch – ekklesiologisch – anthropologisch).

Vgl. Gregor, *Moralia in Iob*, Praefatio, vi, 14.

65.4 Die Einteilung der Schriftsinne entspricht den (christlichen) Tugenden (Glaube – Liebe – Hoffnung). Es ergibt sich eine Entsprechung zu den drei geistlichen Schriftsinnen (Sensus allegoricus, tropologicus und anagogicus) im ‘klassischen’ Schema.

Vgl. 30, 33.

65.5 Die Schriftsinne werden den spirituellen Stufen in einem Fortschrittschema zugeordnet (*incipientes – proficientes – perfecti*).

Vgl. Origenes, *Peri archon* IV, ii, 4; Petrus Lombardus: *Historicus modus divinam paginam intelligendi incipientibus, moralis proficientibus, mysticus perficientibus congruit* (zitiert nach de Lubac, *Exégèse médiévale* I/2, 412).

Vgl. ALE ¶ 8, BON ¶ 23, GRE ¶ 10 (ins Gegenteil gewendet).

65.6 Die Einteilung der Schriftsinne entspricht anthropologischen Dimensionen (*corpus – anima – spiritus*).

Vgl. Origenes, *Johannes-Kommentar* IV, ii, 6f.; Hieronymus, *In Ezechiel* V, 16 (PL 25, 147f.); de Lubac, *Exégèse médiévale*, I/1, 194ff.

65.7 Die Zahl und der Inhalt der Schriftsinne werden unterschiedlich festgelegt. Auch die Benennungen sind variabel.

Drei Schriftsinne: Hugo von St. Viktor, *Didascalicon de studio legendi*, übers. u. eingel. v. Thilo Offergeld, (Fontes Christiani 27), Freiburg i. Br. u. a. 1997, V, 2: *historia – allegoria – tropologia*; in: *De scripturis et scriptoribus sacris* Kap. 3 (PL 175, 1111D-12C) dagegen: *expositio historica, expositio allegorica, anagoge*.

Petrus Abaelardus, *Expositio in Hexaemeron* (PL 178, 1362): *juxta radicem historiae ac veritatem rei gestae – moralis expositio – mystica expositio*.

Drei oder sieben Schriftsinne: ANG ¶ 5.

Vier Schriftsinne: Augustinus, *De utilitate credendi* iii, 5 (CSEL 25, dt. Übers.: Aurelius Augustinus, *De utilitate credendi / Über den Nutzen des Glaubens*, übers. u. eingel. v. Andreas Hoffmann, (Fontes Christiani 9), Freiburg i. Br. u. a. 1992): *Omnis igitur scriptura, quae testamentum vetus vocatur, diligenter eam nosse cupientibus quadrifariam traditur: secundum historiam, secundum aetiologiam, secundum analogiam, secundum allegoriam. [...] Secundum historiam ergo traditur, cum docetur, quid scriptum aut quid gestum sit, quid non gestum, sed tantummodo scriptum quasi gestum sit, secundum aetiologiam, cum ostenditur, quid qua de causa vel factum vel dictum sit, secundum analogiam, cum demonstratur non sibi adversari duo testamenta, vetus et novum, secundum allegoriam, cum docetur non ad litteram esse accipienda quaedam, quae scripta sunt, sed figurate intellegenda. (Nun, das gesamte sogenannte Alte Testament bringt man denen, die an seiner genauen Kenntnis interessiert sind, mit vier Auslegungsmöglichkeiten nahe: mit der Auslegung im historischen, im aitiologischen, im analogen und im allegorischen Sinn. [...] Also mit der Auslegung im historischen Sinn wird das Alte Testament vermittelt, indem man darlegt, was geschrieben wurde oder was geschah und was nicht geschah, sondern nur so geschrieben wurde, als wäre es geschehen. Mit der Auslegung im aitiologischen Sinn, indem man die Gründe aufzeigt, warum etwas geschah oder gesagt wurde. Im analogen, indem man nachweist, daß sich die beiden Testament, das Alte und das Neue, nicht widersprechen. Im allegorischen, indem man einsichtig macht, daß man einige Texte nicht buchstäblich nehmen darf, sondern bildlich verstehen muß.) Vgl. auch *De Genesi ad litteram* II, 5 = PL 34, 222 = CSEL 28, 461.*

Augustinus, *De Genesi ad litteram* I, 1 (PL 34, 247): *In omnibus libris sanctis oportet intueri quae ibi aeterna intimentur, quae ibi facta narrentur, quae futura praenuntiantur, quae gerenda (agenda) praecipiantur aut moneantur*.

Joachim a Fiore, *Auslegung der Geheimen Offenbarung* I, 27 (vgl. Eugenio Garin, *Geschichte und Dokumente der abendländischen Pädagogik, I: Mittelalter*, (rowohlts deutsche enzyklopädie 205/206), Reinbek 1964, 268-270): *bildlich* (mit 7 Unterteilungen), *historisch*, *moralisch*, *allegorisch* (mit den Unterarten: *tropologisch*, *kontemplativ*, *anagogisch*).

Die klassischen vier Schriftsinne: BON ¶ 18, GUI ¶ 31f.

6. 6 Die Spezifik der Schriftsinne ('klassisches' Modell)

66.1 Der oft zitierte Merckvers zum 'klassischen' Modell stammt von Augustinus von Dacien OP (gest. 1282):

*Littera gesta docet, quid credas allegoria.
Moralis quid agas, quo tendas [quid speres] anagogia.*

Die Reihenfolge bei der Aufzählung der Schriftsinne variiert bei den mittelalterlichen Exegeten, was dogmatisch von einigem Gewicht ist (insb. die Frage, ob der Sensus tropologicus vor oder nach dem Allegoricus behandelt wird).

Zum Merckvers: vgl. de Lubac, *Exégèse médiévale*, I/1 23f; zur Reihenfolge: vgl. ders., I/1, 139-169 und I/2, 408-416.

6. 6. 1 Sensus literalis

661.1 Die Exegese nach dem Sensus literalis hat verschiedene Textsorten zum Thema. Es geht um die Präzisierung des Inhalts von Geboten, die Verdeutlichung von Gleichnissen und Parabeln und die historische Situierung narrativer Texte (letzteres ist dann im engeren Sinn als Sensus historicus zu bezeichnen). Ein Spezialfall des Literalsinns liegt bei der sog. Simplex moralitas vor (vgl. # 5.7).

Unter dem Literalsinn wird die Bedeutung der Wörter abgehandelt, im Gegensatz zu den geistigen Schriftsinnen, in denen die Bedeutung der Dinge abgeklärt wird (vgl. # 24.1).

Die sorgfältige Betrachtung des Wortlautes ist typisch für alle Buchkulturen; die Betonung der Geschichtlichkeit der Offenbarung und daher die Hochschätzung des Sensus historicus ist kennzeichnend sowohl für das Judentum, für das Christentum als auch für den Islam. – Häufig dient die Erschließung des Literalsinns aber auch zur Vorbereitung der Allegorese (vgl. # 5.15, # 6.10, # 62.1). Zu den exegetischen Verfahren, die vorwiegend im Literalsinn Verwendung finden, vgl. oben # 5.1-20.

Vgl. 17, 22, 30f., 34f., 39, 100f., 110, 137f., 161-169, 172, 176f., 200-202, 337f., 447, 458, 467, 470, 481, 491-494; BED ¶ 23.

Zu Luthers *Sensus literalis spiritualis* vgl. 497-513.

6. 6. 2 Sensus allegoricus

662.1 Im Sensus allegoricus ist die Rede von den Glaubenswahrheiten (Kirche, Sakramente, Trinität, Gnade etc.) und von den Heilstatsachen des Neuen Testaments (Inkarnation, Auferstehung etc.). – Zur Gewinnung des Sensus allegoricus gibt es verschiedene Methoden, besonders zu nennen ist die Typologie (vgl. oben # 24.2).

Vgl. 161-163, 165, 169, 177-181, 262, 329, 337-339, 342, 492, 502, 510; BED ¶ 24, BON ¶ 18, GUI ¶ 31, SCH ¶ 17.

6. 6. 3 Sensus tropologicus

Zur Frage, ob der Sensus tropologicus in der Reihenfolge vor oder nach dem Sensus allegoricus kommt, vgl. oben # 66.1.

663.1 Im Sensus tropologicus ist die Rede von der Seele, insbesondere von moralischen Handlungsanweisungen (Tugend- und Lasterkataloge, Nachfolge Jesu, Gewissen, Liebesgebot, die Goldene Regel), daher auch die Bezeichnung Sensus moralis. Der Sensus tropologicus bzw. moralis darf nicht mit der Simplex moralitas (oben # 5.7) verwechselt werden. – Ein Problem ist beim Sensus tropologicus, dass in der Regel aus einem Text, der keine Handlungsanweisung enthält, eine solche gewonnen werden muss (was z. B. über die Konnotationen einzelner Designantien erfolgen kann, vgl. SCH ¶ 6).

Zum Begriff ‘Tropologie’ vgl. z. B. *Speculum de mysteriis ecclesiae* (ein Anhang zum Werk Hugos von St. Viktor, PL 177, 375): *Tropologia dicitur conversiva locutio, dum quod dicitur ad mores aedificandos convertitur, ut sunt moralia*. Es verbinden sich in dieser Definition die beiden möglichen Herleitungen des Begriffs, entweder vom rhetorischen Terminus ‘tropos’ = ‘Wendung’ (vgl. Quintilian, VIII, vi, 1) oder von der Bedeutung ‘tropos’ = ‘Charakter, Sitte, Benehmen’.

Vgl. 161, 163, 167, 180f., 262f., 322, 324, 337f., 342, 502; BED ¶ 25, BON ¶ 18, GUI ¶ 31, TAU ¶ 12.

6. 6. 4 Sensus anagogicus

664.1 Im Sensus anagogicus ist die Rede von den Eschata (Himmel, Hölle, Jüngstes Gericht etc.).

Vgl. 179-181; BED ¶ 26, BON ¶ 18, GUI ¶ 31, SCH ¶ 16.

664.2 Im Sensus anagogicus kann auch die Rede sein von der *unio mystica*.

Entsprechend heißt es im *Speculum de mysteriis ecclesiae* (einem Anhang zum Werk Hugos von St. Viktor, PL 177, 375): *Anagoge vero dicitur sursum ductio. Unde anagogicus sensus dicitur qui a visibilibus ducit ad invisibilia*.

Vgl. de Lubac, *Exégèse médiévale*, I/2, 621-623.

Vgl. 179-181, 263; ALE ¶ 6f., TAU ¶ 17; vgl. auch Cassian, *Collationes* III, 6.

6.7 Begründung für die allegorische Ausdrucksweise des Primärtextes

Die patristischen und mittelalterlichen Exegeten und Hermeneutiker begründen gelegentlich, warum die allegorische Ausdrucksweise, die sie dem Primärtext unterstellen, besonders vorteilhaft sein soll.

Vgl. § 605f.; Jean Pépin, *Saint Augustinus et la fonction protreptique de l'allégorie*, in: *Recherches Augustiniennes* 1 (1958), 243-286 (wieder in: ders., *La tradition de l'allégorie. De Philon d'Alexandrie à Dante*, (Etudes historiques), Paris 1987, 91-136); Gerhard Strauss, *Schriftgebrauch, Schriftauslegung und Schriftbeweis bei Augustinus*, (Beiträge zur Geschichte der biblischen Hermeneutik 1), Tübingen 1959, 117-126.

67.1 Der Heilige Geist erleichtert dem Menschen das Verständnis durch allegorische Darstellungsweise (vgl. # 21.3 und # 22.3).

Vgl. § 605a; Erasmus, *Enchiridion militis christiani*, übers., eingel. u. Anm. v. Werner Welzig, (Erasmus von Rotterdam, *Ausgewählte Schriften* 1), Darmstadt 1968, 88-91: *Habet autem spiritus ille divinus suam quandam linguam suasque figuras, quae tibi sunt in primis diligenti observatione cognoscendae. Balbutit nobis divina sapientia et veluti mater quaequam officiosa ad nostram infantiam voces accomodat* (Es hat aber jener göttliche Geist seine eigene Sprache und seine besonderen Bilder, die du zuerst in sorgfältiger Beobachtung kennenlernen mußt. Die göttliche Weisheit spricht zu uns wie zu Kindern, wie eine Mutter kommt sie uns entgegen und paßt ihre Stimme unserem Unvermögen an.)

67.2 Unwürdige Leser werden vom Verständnis durch die allegorische Verschlüsselung ausgeschlossen.

Vgl. § 605b; 455, 457, 461f., 495.

67.3 Der Leser wird durch die allegorische Ausdrucksweise vor 'Ekel' (*fastidium* oder *taedium*) bewahrt (*ne vilescunt*).

Vgl. Origenes, *Peri archon* IV, ii, 9.

Augustinus, *De doctrina christiana* II, vi, 8: *Nunc tamen nemo ambigit, et per similitudines libentius quaeque cognosci, et cum aliqua difficultate quaesita multo gratius inveniri. Qui enim prorsus non inveniunt quod quaerunt, fame laborant; qui autem non quaerunt, quia in promptu habent, fastidio saepe marcescunt: in utroque autem languor cavendus est. Magnifice igitur et salubriter Spiritus sanctus ita Scripturas sanctas modificavit, ut locis apertioribus fami occurreret, obscurioribus autem fastidia detergeret.* (Niemand zweifelt daran, dass der Mensch die Wahrheit viel lieber durch die Vermittlung von Gleichnissen erforscht und an ihrem Auffinden viel mehr Freude hat, wenn es mit einiger Schwierigkeit verbunden ist. Wer nämlich gar nicht zu finden weiß, wonach ihn verlangt, der leidet Hunger, wen aber nach gar nichts

verlangt, obwohl es ihm zu Diensten steht, der wird oft vor lauter Ekel ganz mager; in beiden Fällen ist Schwäche zu besorgen. Da hat nun der Heilige Geist in großartiger und bekömmlicher Weise die heiligen Schriften so eingerichtet, dass er durch die klaren Stellen den Hunger stillt, aber auch durch die schwerer verständlichen den Ekel fern zu halten weiß.)

Vgl. § 605c; 38; ANG ¶ 14.

67.4 Die Suche nach dem verborgenen Sinn spornt den Leser an und schärft den Verstand.

Vgl. § 605de; BUTR ¶ 42; Thomas von Aquin I, i, 9, ad 2: *occultatio figurarum utilis est ad exercitium studiosorum et contra irrisiones infidelium.*

6.8 Die Allegorese bekommt eine Eigendynamik

68.1 Ursprünglich legitimiert sich die Allegorese durch eine Anstößigkeit im Text (vgl. # 3.2-3.14). Sie bekommt aber immer wieder eine Eigendynamik; die Exegeten folgen offenbar einer Art Systemzwang, einem Streben nach Vollständigkeit der Auslegung.

Vgl. § 559; A-GEN ¶ 5, AHD ¶ 6 (fünf Weltalter, folglich auch fünf Lebensalter), BUTR ¶ 20, BON ¶ 12f. (sieben Weltalter entsprechen sieben Lebensaltern), GRE ¶ 8.

68.2 Aus Bibelzitatzen, die zur Stützung einer Auslegung beigezogen werden (vgl. # 642.2), können sich weitere Auslegungen ergeben ('Sprosexegese').

Vgl. PET (V. 57f.), SCH ¶ 6, ¶ 15.

68.3 Die Allegorese kann ausufern. Sie kann eine meditative Funktion bekommen (vgl. Jean Leclercq, *L'Amour des Lettres et le Désir de Dieu*, Paris 1957) oder zu einer Enzyklopädie werden, deren Wissensinhalte an einzelne Elemente des Primärtextes angebunden werden.

Vgl. 475f., 489f., 492, 495f.; BSIL ¶ 15, ¶ 17, ¶ 21, ¶ 23; TAU ¶ 8. 2, ¶ 14.

6.9 (Zeitgenössische) Kritik an der Allegorese

Die Regeln, welche Textsorten nicht zu allegorisieren sind (# 6.11) und wann die Allegorese zu einem Ende kommt (vgl. # 5.20), sind sehr schwach formuliert. Immer wieder wird darauf hingewiesen, dass das Prinzip *manente historia* (vgl. # 6.10) gelte.

Die (bereits zeitgenössische) Kritik an der Allegorese nimmt verschiedene Punkte ins Visier.

69.1 Immer schon wird darauf hingewiesen, dass nicht alle Texte/Textteile zu allegorisieren seien.

So schreibt Augustinus, *De civitate Dei* XVI, ii, 3: *Non sane omnia, quae gesta narrantur, aliquid etiam significare putanda sunt.*

Vgl. § 586; ¶ 29; Hugo von St. Viktor, *Didascalicon* V, 2; de Lubac, *Exégèse médiévale*, II/1, 262-285 und 301-317 (“les mamelles trop pressées”).

69.2 Von solchen Warnungen, man müsse gewisse Teile des Primärtextes vom Verfahren der Allegorese ausnehmen, ist die Kritik an der Allegorese zu unterscheiden, die nur ihr Ziel betrifft: Das Auslegungsziel muss immer im Rahmen der Orthodoxie bleiben (vgl. # 23.1).

69.3 Vor allem für die Reformatoren ist die Allegorese nur erbauliches Beiwerk (anders als # 69.2), ihr Inhalt ist nicht per se zu glauben.

Vgl. Huldrych Zwingli, *Auslegung und Begründung der Thesen* (1523), in: *Schriften*, Bd. 2, hg. v. Thomas Brunnschweiler u. a., Zürich 1995, Par. 52: *so ist die allegorische Auslegung nur wie ein ‘sapor’, eine würzige Sauce [...].*

Bei aller (bekannten) Kritik am Verfahren der Allegorese treibt Luther “durchaus selbständige allegorische Auslegung” (Gerhard Ebeling, *Evangelische Evangelienauslegung. Eine Untersuchung zu Luthers Hermeneutik*, (Forschungen zur Geschichte und Lehre des Protestantismus 10, 1), München 1942, 170; vgl. auch Johann Anselm Steiger, *Luthers allegorisch-figürliche Auslegung der Heiligen Schrift*, in: *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 110 (1999), 331-351).

69.4 Der Vorwurf der ‘wächsernen Nase’ (Luther, *Decem praecepta Wittenbergensi praedicata populo*, Weimarer Ausgabe I, 1, 507). Die älteren Exegeten sehen die Gefahr, dass die Allegorese dem Rezipienten willkürlich erscheint und mit diesem Verfahren dem Text leicht eigene Vorstellungen unterstellt werden können.

Vgl. 17, 29, 35, 72, 501; BON ¶ 29.

Vgl. de Lubac, *Exégèse médiévale*, II/1, 14ff. und 99-128.

Augustinus, *De Genesi ad litteram* I, xviii, 37: *non pro sententia divinarum Scripturarum, sed pro nostra ita dimicantes, ut eam velimus Scripturarum esse, quae nostra est; cum potius eam quae Scripturarum est, nostram esse velle debeamus.* (Unser ringendes Streben soll nicht dahin gehen, daß wir wollen, die Schrift sei so verfasst, wie es unserer Meinung nach sein soll, sondern, daß wir unsre Meinung so bilden können, wie sie in der Schrift enthalten ist.)

Berno von Reichenau, *De varia Psalmorum atque cantuum modulatione: Prudens lector, semper cave superstitiosam intelligentiam, ut non tuo sensui attemperes Scripturas, Scripturis sensum tuum adjungas* (PL 142, 1146C).

Gilbert Crispin lässt seinen Juden kritisieren: *ubicumque vultis, allegorias et figuras ponitis* (Disputatio iudaei et christiani. Religionsgespräche mit einem Juden und einem Heiden. Lat.-dt., übers. u. eingel. v. Karl Werner Wilhelm und Gerhard Wilhelmi, Freiburg i. Br. u. a. 2005, Fortsetzung IV, 126).

69.5 Im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit wird gegen die scholastische Kommentierungswut polemisiert: Deren Vielzahl und theologische Spitzfindigkeiten werden abgelehnt. Gefordert wird statt dessen eine schlichte Lektüre des Primärtextes.

Johannes Tauler, Die Predigten, hg. v. Ferdinand Vetter, (Deutsche Texte des Mittelalters 11), Berlin 1910, Predigt 1: *man enmag dem worte nit baz gedienen denne mit swigende und mit losende.*

Niklaus von Lyra, Prologus secundus in Postillam Bibliae, kritisiert, dass die geistigen Auslegungen so zahlreich würden, dass sie den Literalsinn ersticken: *quod sensus litteralis inter tot expositiones mysticas interceptus, partim suffocatur* (PL 113, 30C).

Erasmus, Morias Enkomion sive Laus Stultitiæ [Lob der Torheit, 1511], lat./dt., übers. v. Alfred Hartmann [1929], (Erasmus, Ausgewählte Schriften, hg. v. Werner Welzig, 2. Band), Darmstadt 1975, 138-155; Ratio seu Methodus compendio perveniendi ad veram Theologiam, übers., eingel. u. mit Anm. v. Gerhard B. Winkler, (Erasmus, Ausgewählte Schriften, hg. v. Werner Welzig, 3. Band), Darmstadt 1967, 470-481.

Montaigne, Essais, III, 13: *nous ne faisons que nous entregloser. Tout fourmille de commentaires; d'auteurs, il en est grand cherté.*

Vgl. auch Ann Blair, The Collective Commentary as Reference Genre, in: Ralph Häfner und Markus Völkel (Hgg.), Der Kommentar in der Frühen Neuzeit, (Frühe Neuzeit 115), Tübingen 2006, 115-131.

7 Hervorgehen der Hermeneutik aus der Exegese

7.1 Designat einer Exegese sind nicht selten Prinzipien der Exegese selbst (z. B. BED ¶ 21ff.: Die vier Beine des Tisches, auf dem die Schaubrote liegen, bedeuten die vier Schriftsinne – ebenso Honorius Augustodunensis, Sacramentarium, Kap. 12 [PL 172, 748f.]; Hraban, PL 107, 759D-761A: die drei Gaben der Könige aus dem Morgenland bedeuten die drei geistlichen Schriftsinne); vgl. auch # 6.6. – Häufig dazu herangezogen werden z. B. die Vision des Ezechiel (Richard von St. Viktor, In visionem Ezechielis Prologus, PL 196, 528; Gregor, Homiliae in Ezechielem prophetam, PL 76, 785ff.), die Vierparadiesesflüsse (Innozenz III., Sermo III, PL 217, 605-610).

Auch Vorbehalte gegenüber übertriebener Allegorese können mittels Allegorese begründet werden. So mahnt Rupert von Deutz, nicht allzu allegorisch zu sein, und legitimiert diese Aussage mit Gn 30, 37. Jakob entrindet die Zweige nur zum Teil. Rupert allegorisiert diese Stelle, man solle nur an einigen Stellen die Rinde des Buchstabens abziehen, um die Weiße der Allegorie zu gewinnen (Epistola ad Romanum

pontificem, Begleitbrief zum Traktat über die Verehrung der Dreieinigkeit, PL 169, 9-12).

Vgl. ALE (passim), BON (passim).

8 Termini technici / Metaphern für die Exegese

8.1 Wir richten unser Augenmerk auf die Strategien der Exegeten. Die historische Terminologie wird von uns nicht untersucht, es sei denn, sie verrate etwas über ihre Konzepte, Idées fixes etc. Die Terminologie ist grundsätzlich inkonsistent; Ausdrücke wie die folgenden werden für sehr verschiedene exegetische Verfahren und Ziele verwendet: *hermeneuo*; *hyponoia*; *allegoria*, *parabola*; *aliud – aliud*; *allegoria verbi – allegoria facti*; *significare*, *figurare*; *bild geben*, *uz legen*, *bîspel*, *bezeichnen*. Einzig *integumentum* und *involucrum* scheinen ausschließlich für die Allegorese paganer Texte verwendet zu werden.

Vgl. 307, 310-312, 333, 337, 339 (zu *integumentum* und *involucrum*); ANG ¶ 8 und ¶ 11 (*figurat* nicht typologisch, sondern allegorisch) und seine Bezeichnungen der Schriftsinne im folgenden; A-GEN ¶ 3 (*per prophetiam*); BSIL ¶ 6, ¶ 22 und ¶ 25 (*integumentum*), ¶ 14 (*exponere*, *expositio*), ¶ 15 (*littera*); BUTR ¶ 1 (*explanatio ad sensum*), ¶ 2 (*Explanatio ad allegoriam et moralitatem*), ¶ 24 (*mistice*), ¶ 25 (*misterium*), ¶ 26 (*phisice*), ¶ 30 (*allegoria*); GRE ¶ 6f. (*expositio*, *contemplationis ascensus*, *moralitas*).

8.2 Interessant sind Metaphern für das Vorgehen des Exegeten und das Verhältnis der Schriftsinne zueinander: *Harfe*, *Gebäude*, *Wald* etc.

Vgl. 14, 31, 508, 513 (Kern und Schale); BON ¶ 33f. (*silva*, *silva opaca*), BUTR ¶ 42 (Entknoten und Herausschälen).

Vgl. Hans-Jörg Spitz, Die Metaphorik des geistigen Schriftsinns. Ein Beitrag zur allegorischen Bibelauslegung des ersten christlichen Jahrtausends, (Münstersche Mittelalter-Schriften 12), München 1972.

PAUL MICHEL
REGULA FORSTER

Alphabetische Findehilfe zum Fragekatalog

- A-fortiori-Schluss # 5.17
Abrogation # 21.5
Abstraktes Verb als Zwischenglied # 641.5
Absurdität veranlasst die Exegese # 3.7
Accessus-Fragen # 4.1
Allegorese # 6.1-69.5
Allegorie vs. Allegorese # 6.2
analogia fidei # 23.1
Analogieschluss # 5.17
Anstöße zur Exegese # 3.1-3.16
Anthropologische Dimensionen den Schriftsinnen zugeordnet # 65.6
Archäologie als Hilfsmittel der Exegese # 5.11
Artefakte als Designans # 61.4
Assoziation als Zwischenglied # 641.11
Ästhetik des Primärtextes # 21.12
Atethese # 21.5
Aufforderung, explizite, zur Exegese im Primärtext # 3.15
Ausufern der Exegese # 68.3
Begründung der Allegorese # 642.1-642.3
Begründung für allegorische Ausdrucksweise des Primärtextes # 67.1-67.4
Bezug zwischen Designans und Designat # 641.1-641.12
Brücke, allegorische # 641.1-641.12
Buchstaben als Designans # 61.15
Buchstaben bedeuten Zahlwerte # 641.8
Consensus patrum # 23.1
cum, exegetisches # 643.4
Designans-Typen # 61.1-61.15
Designat-Typen # 63.1-63.2
Dimensionen als Designans # 61.14
Dingbedeutung # 24.1
divisio # 5.9
Dogmatische Dimensionen den Schriftsinnen zugeordnet # 65.3
Edelsteine als Designans # 61.1
Eigendynamik der Allegorese # 68.1
Eigenschaften (z. B. Farben) als Designans # 61.10
Enzyklopädisierung # 68.3
Erbauung, Allegorese zur ~ # 69.3
Ereignisse als Designans # 61.9
Etymologie als Zwischenglied # 641.9
Euhemerismus # 5.13
Expansion des Primärtextes # 62.1
fastidium # 67.3
Formeln, explizite, für Allegorese # 643.1; # 643.5
Fortschrittsschema, geistliches, den Schriftsinnen zugeordnet # 65.5
Funktion der allegorischen Ausdrucksweise # 67.1-67.4
Gattungszugehörigkeit des Primärtextes # 5.10
Gebärden als Designans # 61.7
Gematria # 641.8
Genereller Begriff als Zwischenglied # 641.3
Genitiv, allegorischer # 643.3
Geometrische Figuren als Designans # 61.14
Geringschätzung des Literalsinns # 6.12
Glaubensmeinung des Exegeten veranlasst Exegese # 3.12
Gleichnisse allegorisch gedeutet # 6.13
Gottesbild des Exegeten veranlasst Exegese # 3.9
Grammatik als Designans # 61.13
Grammatik zur Erklärung # 5.3
Haggada # 1.2
Handlungen als Designans # 61.9
Hermeneutischer Zirkel # 5.8

Hervorgehen der Hermeneutik aus der Exegese # 7.1
 Himmelsrichtungen als Designans # 61.5
 Historische Umstände des Textes abgeklärt # 5.12
 Historizität des Literalsinnes # 6.10
 Homogenität des heiligen Texts # 21.4
 Identitätsstiftung, Exegese zur ~ # 1.1
 Idiomatik als Mittel der Exegese # 5.4
 Illokutionen des Primärtextes den Schriftsinnen zugeordnet # 65.2
 Inspiration des Exegeten erforderlich # 22.2
 Inspiration des heiligen Text # 21.2
 Institutionen als Designans # 61.8
integumentum # 8.1
 Intentio auctoris # 21.11
involutum # 8.1
 Kanon # 21.5
 Kommentierungswut # 69.5
 Kommunikationsabsicht einer Figur im Primärtext eruiert # 5.14
 Konjunktion für Verhältnis zwischen Designans und Designat # 643.4
 Kontext hat (k)einen Einfluss auf Exegese # 5.8
 Körperteile als Designans # 61.2
 Kritik an der Allegorese # 69.1-69.5
 Layout der Auslegung # 4.2-4.3
 Literalsinn # 661.1
 Makrostruktur des Primärtextes wird beachtet # 5.9
manente historia # 6.10
 Meditation, Exegese als Anleitung zur ~ # 1.1; # 68.3
 Mehrfacher Schriftsinn # 6.17; # 65.1-65.7
 Merkvers des Augustinus von Dacien # 66.1
 Metapher als Zwischenglied # 641.6
 Metapher veranlasst Allegorese # 3.16
 Metaphern für Exegese # 8.2
 Moralische Wertvorstellungen veranlassen die Exegese # 3.10
 Naturkunde als Hilfsmittel der Exegese # 5.11
 Nicht-allegorisierbare Text(teile) # 6.11; # 69.1
 Notarikon # 641.8
 Nutzlosigkeit der Textstelle veranlasst Exegese # 3.14
 Obscuritas reizt zur Exegese # 3.2
 Oder, exegetisches # 6.16
 Orte als Designans # 61.5
 Orthodoxie des Primärtextes, Exegese soll ~ beweisen # 21.1
 Orthodoxie, Auslegung muss im Bereich der ~ bleiben # 23.1; # 69.2
 Pagane Texte als Primärtexte # 21.1
 Parallelstellenmethode # 5.16; # 642.2
 Paraphrase des Primärtextes # 5.15
 Personen als Designans # 61.3
 Pflanzen als Designans # 61.1
 Polysemie, allegorische # 6.16
 Pragmatische Einbettung der Exegese # 1.1
 profane Texte, Allegorese von ~ # 63.2
 Pronomen als Zwischenglied # 641.2
 Proprietates, Zerlegung in ~ # 641.1
 Punktuelle Inbezugsetzung der allegorischen Pendants # 6.14
 Qualität des Primärtextes betont # 21.13
quia, exegetisches # 643.4
 Raumangaben als Designans # 61.5
 Rechtfertigung der säkularen Literatur mittels Exegese # 21.1
 Rechtfertigungen der Allegorese aus der Schrift # 6.3-6.6
 Redundanz veranlasst die Exegese # 3.5
 Reihenfolge der Schriftsinne # 65.7
 Reihenfolge von Elementen für Allegorese fruchtbar # 641.10

Res # 24.1; # 641.1
 Rhetorische Figur des Primärtextes als Mittel der Exegese # 5.5
 Sachkunde als Hilfsmittel der Exegese # 5.11
Sacra Scriptura sui ipsius interpres # 21.4
 Schlussregeln # 5.17
 Schriftauslegung vs. Schriftverwendung # 1.3
 Schriftsystem für die Schwierigkeit des Primärtextes verantwortlich # 5.1
 Semantik als Mittel der Exegese # 5.4
 Sensus allegoricus # 662.1
 Sensus anagogicus # 664.1-664.2
 Sensus eschatologicus # 664.1
 Sensus historicus # 661.1
 Sensus literalis # 6.1; # 661.1
 Sensus literalis als einzig mögliche Deutung # 6.11; # 69.1
 Sensus literalis, Geringschätzung des ~ # 6.12
 Sensus moralis # 663.1
 Sensus spiritualis # 6.1
 Sensus spiritualis als einzig mögliche Deutung # 6.11
 Sensus tropologicus # 663.1
 Simplex moralitas # 5.7
 Sprachgestalt des heiligen Texts # 21.3; ihr Zweck # 22.3
 Spross-Exegese # 68.2
 Sprungbrett, exegetisches # 62.1
 Stilistische Besonderheit verursacht Exegese # 3.3
 Stoppregel # 5.20
 Strickleiter, allegorische # 6.14
 Suffizienz des heiligen Texts # 21.8
 Synonymie, allegorische # 6.15
 Syntax als Designans # 61.13
 Syntax wird zur Erklärung des Textes herangezogen # 5.3
taedium # 67.3
 Termini technici für die Exegese # 8.1
 Textkritik # 5.2
 Tiere als Designans # 61.1
 Tropologie # 663.1
 Tugenden den Schriftsinnen zugeordnet # 65.4
 Typologie # 24.2; # 6.7; # 642.3
 Unantastbarkeit des Wortlauts des Textes # 21.5
 Unausschöpfbarkeit des heiligen Textes # 21.10
unio mystica # 664.2
 Unstimmige Allegorese # 641.12
 Unterdeterminiertheit des Primärtextes verursacht die Exegese # 3.6; # 3.13
 Verschränkung von Designans- und Designat-Sphäre # 643.3
 Wächserne Nase # 69.4
 Weckformel # 3.15
 Weltbild des Exegeten verursacht Auslegung # 3.8
 Widerspruch zwischen zwei Textstellen verursacht Auslegung # 3.4
 Widerspruchsfreiheit der Auslegung # 5.19
 Willkürlichkeit der Allegorese # 69.4
 Wort-für-Wort-Auslegung # 5.8
 Wortarten als Designans # 61.12
 Zahl der Schriftsinne # 65.7
 Zahl als Zwischenglied # 641.4
 Zahlen als Designans # 61.11
 Zeiten, Epochen als Designans # 61.6
 Ziel einer Auslegung # 5.20